

Kilian Braun

# **Wulferan**

Der dunkle Held

Roman



## Prolog

Legendär. Mühsam schleppte ich mich vorwärts. So hatten sie mich genannt: legendär. Ich bin schon vieles geheißt worden, aber das konnte ich ruhig als Kompliment verstehen. Sie fürchteten und sie hassten mich, was auf Gegenseitigkeit beruhte. Dass der Weg zum Galgen kein leichter Gang ist, müsste jedem schon bei der bloßen Vorstellung klar sein. Ich durfte mich dessen gerade in Wirklichkeit überzeugen und quälte mich, geleitet von vier Ordenskriegern der Arasti, mit schmerzenden Schritten voran. Für einen verächtlichen Seitenblick reichte die Kraft noch. Ich sollte diese Fesseln sprengen und ein paar Arterien öffnen, aber mit weich geklopftem Körper und angeschwollenen Augen war das nur eine Wunschvorstellung. Stattdessen war ich zu schwach, um mich vor dem Ende zu fürchten, wollte es jetzt einfach nur noch hinter mich bringen. Normalerweise weiß niemand, wann einen der Tod ereilt, ich aber konnte es beinahe schrittgenau sagen. So hatte ich mir das sicherlich nicht vorgestellt, aber was hatte ich erwartet? Einen geruhsamen Lebensabend irgendwo in einem kleinen Dorf, mit einer hübschen Frau und einer Schar Kinder um mich herum? Ein harter Kerl mit einer derart klischeehaften Vorstellung von der Zukunft? Ich schlurfte weiter, während sich meine Augen mit Schweiß und Tränen füllten. Wenn ich ehrlich war, und es gab keinen Grund mehr sich selbst zu belügen, hatte ich seit einiger Zeit tatsächlich genau das im Sinn gehabt. Es blieb ein Traum.

Die Menge johlte und jubelte, es musste ohrenbetäubend sein, doch ich befand mich in meiner eigenen Welt, nahm davon nur wenig wahr. Unter den Zuschauern konnte ich immer wieder die hochgewachsenen Qel'tar in ihren feinen Roben entdecken. Für gewöhnlich überließ dieses hochnäsige Pack solche Spektakel einfachen Bürgern. Aber bei mir machten sie eine Ausnahme. Ich hatte mir auch alle Mühe gegeben, mir seit meiner Flucht vor fünf Wintern einen gewissen Ruf zu erarbeiten. Niemand hat es verdient, versklavt zu werden! Das wollte ich diesen Mistkerlen beweisen. Verdammt, ich hätte verschwinden sollen, als ich noch die Gelegenheit dazu hatte. Diesmal sah es ganz so aus, als wollten sie die Sache richtig machen: Kein dunkler Kerker, kein riskantes Verschiffen zur berühmt-berüchtigten Gefängnisinsel der Qel'tar-Magier mehr, von der angeblich noch niemand jemals entkommen konnte. Auf mich wartete nur noch der Galgen. Sie hatten dazugelernt. Trotz der Schmerzen bemühte ich mich um eine aufrechte Haltung, um dem Henker entgegenzusehen. Der blöde Hund hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, seine Henkerskapuze überzuziehen. Normalerweise verlangten es der Respekt und der Anstand gegenüber dem Verurteilten, aber bei mir ... richtig,

machten sie eine Ausnahme. Bedächtig schwang der sorgsam geknotete Strick unheilvoll auf der Holzkonstruktion, zu der ich mich gerade hinquälte. Schon bald würde die Schlinge unsanft um mein Genick gelegt werden, um dann mit einer Falltür für das Ende zu sorgen. Ich kannte mich nicht sonderlich gut mit derartigen Hinrichtungsmethoden aus, aber beim Tod durch Erhängen gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder fiel man tief genug, sodass das Genick brach und der Tod sofort eintrat, oder man baumelte eine ganze Weile und erstickte qualvoll. Ich leckte mir über die aufgesprungenen Lippen und bekam eine erste Kostprobe akuter Todesangst. Irgendwie war ich sicher, dass der Henker kein schnelles Ende eingeplant hatte.

Verflucht, war der Weg weit. Ich hatte gerade erst einmal die Hälfte bis zum Galgen geschafft und nahm vage die misstrauischen Blicke der Arasti-Krieger neben mir wahr. Sie wurden langsam ungeduldig. Tja, hätten sie mich nicht halb totgeschlagen, hätte ich jetzt auch schneller gehen können. Eilig hatte ich es nicht, aber so lange ich auch brauchen würde, dort vorne wartete das Ende meines Lebens auf mich. Erhängt, wie ein lausiger Verbrecher. Götter, was für eine Schmach. Auf dem Podest meines Untergangs vollführte Tyronnimus Tarlin währenddessen eine bühnenreife Vorführung. Wir kannten uns zwar nur kurz, waren aber schon innige Erzfeinde geworden. Qel'tar-Abschaum! Er untermalte meinen letzten Gang mit einer inbrünstigen Hassrede. In seiner weiten Robe, versehen mit dem Emblem des Zirkels der Jäger, stürmte der Zauberer hin und her, hob und senkte die Stimme, peitschte seinen flammenden Blick immer wieder über die Menge, die sich bereitwillig anstacheln ließ. Hinrichtungen waren ein Spektakel für Groß und Klein – vor allem bei einer Persönlichkeit wie mir.

Grob wurde ich vorwärtsgeschoben und merkte erst jetzt, dass ich stehen geblieben war. Unzählige Gesichter mit aufgerissenen Mündern und aggressiven Blicken tauchten vor meinem Blickfeld auf. Ich brachte nur noch ein halbherziges Wegdrehen und Kopfeinziehen zustande. Erbärmlich. Die Ordenskrieger hatten gut zu tun, die tobende Menge auf Abstand zu halten, damit ich weitergehen konnte. Dem Volk wurde eine Hinrichtung versprochen, sie wollten mich hängen sehen, nicht mehr und nicht weniger. Kümmerte es die überhaupt, um wen es ging? Es war denen doch völlig egal, solange nur jemand röchelnd sein Leben aushauchte. Das Stechen in den Rippen wurde stärker, daher war die aufrechte Haltung trotz aller Bemühungen wieder dahin. Ich keuchte und schleppte mich mit gesenktem Blick weiter.

Legendär – so hatten sie mich genannt. Mein Name ist Wulferan, und das ist meine Geschichte.

## Kapitel 1

Abenteurer. Sie sind zumeist jung, motiviert, mit kräftigem Körper, wachem Geist und fröhlich. Ich hasse diese Leute. Sie sind der Inbegriff eines normalen Lebens, integriert in die Gesellschaft, mit ganz gewöhnlichen Höhen und Tiefen. Sie sind das genaue Gegenteil von mir und mein Neid äußert sich als pure Verachtung.

Ich meide daher solche Kreise tunlichst, aber es bleibt mir wohl in nächster Zeit nicht viel anderes übrig, als mich mit solchen Zeitgenossen herumschlagen zu müssen. »Tapfere Abenteurer für Wüstenexpedition gesucht« hatte der Aushang gelautet. Und ich musste dringend untertauchen, aus Bralogh verschwinden. Für viele Kopfgeldjäger sind eintausend Silberstücke eine nachhaltige Motivationsquelle, ihr Glück zu versuchen. Ihr Pech war, dass sie nicht wussten, wem sie sich da an die Fersen hefteten. Vor zwei Tagen war ein junger Kerl auf mich gestoßen, als er eine Taverne überprüft hatte. Nur ein Zufallstreffer, kein echtes Aufspüren, da hatte ich eben auch einfach mal Pech gehabt. Was dann folgt, läuft immer auf dasselbe hinaus: Für einen von beiden gibt es kein gutes Ende. Ich stand hier, er lag mit zerstocheener Kehle im Leichenschauhaus, also war ich einmal mehr davongekommen. Aber, und das musste ich missmutig zugeben, die Schlinge zog sich enger. Die Leiche des Kopfgeldjägers war noch nicht richtig erkaltet, als ich schon in der ganzen Stadt gesucht wurde. Bralogh konnte sich Arasti-Stadtwachen leisten und die waren keine unerfahrenen Schwertschwinger, sondern wirklich gefährlich. Beinahe hätten sie mich stellen können, aber wer so wie ich schon lange auf der Flucht war, entwickelte ungeahnte Fähigkeiten. Ein Kribbeln im Nacken kurz bevor Wachen um die Ecke bogen. Ein flaes Gefühl in der Magengegend bei einer scheinbar leeren Gasse. Zu meiner ansonsten grundsätzlich vorherrschenden Aufmerksamkeit kam eine gute Portion Besorgnis hinzu. Es war dieses Mal verdammt knapp gewesen und noch war ich nicht aus der Stadt gelangt.

Aber daran arbeitete ich. Ich stand in einer Reihe von Interessenten zur Einschreibung für die Entdeckerfahrt ins südliche Ödland und mimte diesmal einen Feldarbeiter, eine eher einfache Tarnung, aber gegen die Sommerhitze wirkten die standestypisch ausladenden Strohhüte wahre Wunder. Und eben nicht nur dagegen. Man konnte diese Kopfbedeckung tief ins Gesicht ziehen und wenn Dutzende Feldarbeiter um einen herumstehen, fällt ein Strohhut mehr oder weniger nicht auf.

Wir befanden uns in einem der unverwechselbaren Hinterhöfe der Stadt: Eine überdachte Einfahrt mündete in ein großes Rund, in dem ein Fuhrwerk gerade noch wenden konnte, ohne die Pferde abspannen zu müssen. Beklemmend, anders konnte man den Hinterhof nicht beschrei-

ben. Die stark überkragenden Geschosse der Fachwerkhäuser leisteten ganze Arbeit, den eigentlich großzügigen Platz wieder einzuengen. Ich rückte in der Warteschlange einen Schritt auf. Bralogs beengende Wirkung begann sofort hinter dem Stadttor, es kam mir vor, als wäre die ganze Stadt ein einziger Hinterhof. Nur die drei Hauptstraßen waren breit angelegt, alles andere drängte sich so dicht wie die Menschen hier. Es war kein Wunder, dass hier kaum Qel'tar lebten. Zauberer! Es war eigentlich kaum zu glauben, dass diese Elb-Mensch-Mischlinge sich vor vielen Hundert Jahren zu den Herrschern des Landes emporgeschwungen hatten. Vielleicht hielt man das damals für eine gute Idee, aber wir durften jetzt die Suppe auslöffeln. Einen Qel'tar erkannte man sofort. Sie kleideten sich in feinen, oft prunkvollen Roben, stolzierten statt normal zu gehen und bedachten jeden gewöhnlichen Bürger mit geringschätzigen Blicken. Das notwendige Übel, das waren wir für sie. Wieder ging es einen Schritt nach vorne, gleich war ich an der Reihe. Andererseits war es auch nicht verwunderlich, dass sich die Leute ihnen so unterordneten. Die Zauberer hatten schließlich viel für die Gesellschaft getan. Die Erschließung des Landes wurde durch sie vorangetrieben und zugegebenermaßen existierten einige geniale Erfindungen, die ohne die Qel'tar vielleicht nie entstanden wären. Ein kelchartiges Gefäß, durch das der sich im Inneren befindende Sand rinnen konnte und so die Zeit bestimmte, bis man es umdrehte, und der Zeitenlauf von Neuem begann. Oder Sonnaeuhen, die auch nachts weiterliefen, wahrscheinlich von den letzten Resten an Magie getrieben, die noch verfügbar waren. Magituren, so nannten sie ihre magischen Geräte, in deren Genuss auch hin und wieder die Menschen kamen und somit war die Masse weitestgehend ruhiggestellt. Aber zum Glück gab es ja noch Typen wie mich, die genau diese Masse immer wieder daran erinnerten, dass wir im Prinzip alle in einer Tyrannenherrschaft lebten. Eine clevere, wohlgerneht. Keine knallharte und offensichtliche Diktatur, sondern die Zauberer schafften es mit Schläue und Raffinesse, dass sich die meisten freiwillig unterordneten, ja, es sogar als vorherbestimmt und über jeden Zweifel erhaben akzeptierten. Aber die Zeiten wandeln sich. Und mit der Einigkeit im Königreich war es längst vorbei, jeder Provinzherr will ...

»Der Nächste!« Ich war an der Reihe und trat an den ausrangierten Holztisch heran, an dem ein Schreiber mit Feder, Tinte und Pergament saß. Was das Bürschchen mit seinen schwarzen Haaren im Qel'tar-Langhaarschnitt in seiner zweitklassigen beige Tunika zu schwächling war, hatte der Kerl neben ihm abbekommen. Wie ein Monument stand dieser lebende Fels mit vor der Brust verschränkten Armen da, die einmal Beine hätten werden sollen. Er war ohne Zweifel kräftig, aber das sagte noch nichts über seine Kampffähigkeiten aus. Nur ein Unerfahrener ließ sich davon beeindrucken und vor allem einschüchtern. Sein grimmiger Blick aus

gut zwei Schritt Kopfhöhe verfolgte jede meiner Bewegungen und unwillkürlich verkrampfte ich mich. Der Krummsäbel in seiner Schärpe wirkte wie ein Kinderspielzeug. Vermutlich würde er ihn in einem plötzlichen Handgemenge gar nicht ziehen, sondern seine Pranken zu Fäusten ballen und Leben auslöschen.

»Name?«

»Ranulf.« Glatt gelogen, dennoch schwang der Schreiber die Feder in schwindelerregendem Tempo über das Pergament. Auf der Liste war noch deutlich Platz nach unten.

»Irgendeine Berufsausbildung?« Ich wurde über staubige Brillengläser hochnäsig angeblickt.

»Was kannst du?«

Klar, mit so einem Gorilla neben mir würde ich mich auch sicher fühlen. »Dies und das«, wick ich aus. Hätte ich morden und Widerstand gegen die Herrschaft der Qel'tar sagen sollen?

Der Schreiber sah nach meiner Antwort zu dem Krummsäbelträger neben ihm hin. Ich bemerkte, dass Gorilla mich immer noch auf eine unangenehme Weise fixierte. Seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen.

»Dies und das«, wiederholte er und machte mit seinem Tonfall deutlich, was er davon hielt.

»Gut aufgepasst.« Ich nickte anerkennend ohne Anerkennung.

Gorillas Augenbrauen näherten sich noch weiter einander, er stampfte einen Schritt auf mich zu. Eine schwere, langsame Bewegung. Ein Gegner, bei dem man gute Karten hatte, wenn man flink mit den Beinen war. Und ich war flink. »Du willst uns doch keinen Ärger machen, oder?«

»Nur wenn es sonst zu langweilig wird ...«

Gorilla schnaubte und wirkte, als wollte er mich am liebsten zerquetschen. Eigentlich besaß er die besten Voraussetzungen für ein derartiges Vorhaben, aber dummerweise war ich nicht so leicht zu zerquetschen. Mit einem feinen Lächeln und einem festen Blick zeigte ich ihm das. Ich wollte fair bleiben.

»Verschwinde!«, zischte er, nachdem der Moment der Entscheidung, wer von uns beiden verlieren, vielleicht sogar sterben würde, verstrichen war.

Schnaubend wandte ich mich ohne Umschweife zum Gehen. Noch mehr Aufsehen als vor zwei Abenden im »Westwind« konnte ich mir wirklich nicht leisten, als mich eine Stimme scharf zurückhielt.

»Halt!« Ein groß gewachsener Mann kam nach vorne, er hatte wohl gerade die zwei Kastenvagen inspiziert, die dort hinten standen. Er trug zweckmäßige Reisekleidung, deren Hochwertigkeit auf Wohlstand schließen ließ. Seine Kleidung wie auch seine schulterlangen grau-

blonden Haare waren zudem gepflegt und machten mit seinem herrschaftlichen Auftreten unverhohlen seine Herkunft deutlich: Qel'tar. Ich wartete mit leicht gesenktem Haupt, während Gorilla mich nur ungern aus den Augen ließ.

»Mein Herr, mit dem stimmt etwas nicht.«

Ich spürte einen hoheitsvollen Blick auf mir und senkte unmerklich den Kopf noch ein Stück weiter, um mein Gesicht zu verbergen. »Fürwahr, er scheint ein eigenwilliger zäher Bursche zu sein«, sprach der Qel'tar mit klarer Stimme, »aber solche Leute brauchen wir für unser Unterfangen.«

»Aber ich dachte ...«

»Überlass das Denken mir!« Der Karawanenführer, als solchen stufte ich ihn ein, legte seinen Wachhund an die Leine. Ich lugte unauffällig nach links und rechts. Der Schreiber am Tisch unterdrückte gerade ein Gähnen.

»Hat er seinen Namen genannt?«, wollte der Qel'tar just in dem Moment wissen und der Schreiber zuckte erschrocken zusammen.

»Ja, hat er, werter Herr Tarlin.«

Entgegen aller Vorsicht, wagte ich es, meinen Kopf ein wenig zu heben. Tarlin streckte den Arm aus. Mit winkenden Fingern befahl er das Papier auf dem Tisch nach oben zu sich. Das Schriftstück hob vom Tisch ab und fand den Weg in seine Hand. Der Zauberer prüfte den letzten Eintrag in der Liste. »Nun, Ranulf, die Reise wird lang und hart«, sagte er. »Die Nahrung könnte knapp werden, Gefahren lauern überall und vermutlich werden nicht alle überleben.« Ich spürte seinen lauernenden Blick, eine Lücke in der Strohhutdeckung suchend, während er das Schriftstück beiläufig über der offenen Handfläche schweben ließ.

Ich nickte knapp. »Soll mir recht sein«, bestätigte ich eilig. Das Ganze dauerte mir zu lange. Das Risiko, erkannt zu werden, wog für mich viel schwerer als die Aussicht auf eine gefährvolle Reise. Tarlin hob erstaunt eine Augenbraue und schien einen Moment darüber nachzudenken. Dann dirigierte er das Papier mit den Namen zurück auf den Tisch, nickte Gorilla kurz zu und verschwand wieder nach hinten. Dem Muskelpaket passte es offenbar überhaupt nicht, dass sein Herr mich passieren ließ. »Ich behalte dich im Auge ...« Verachtung lag in seiner Stimme.

»Das freut mich aber.« Die Reise hatte noch nicht einmal begonnen und ich hatte schon einen neuen besten Freund. Genau deswegen mochte ich solche Abenteuerfahrten nicht.

»Der Nächste!«

Ich griff mein Bündel und durchquerte den Innenhof, um mich zu den Wartenden zu gesellen. Abenteurer, wie sie im Bilderbuch standen. Eine Gruppe von gut und gerne zehn Männern und Frauen, keiner hatte wohl mehr als dreißig Sommer gesehen. Fast alle waren entweder mit Speeren, Säbeln, aber auch mit Schwertern, deren ausladende Parierstangen im Stil der Itulae-Waffenschmiede gehalten waren, bewaffnet. Sie trugen leichte Rüstungen aus hellem, mehrlagigem Tuch und plauderten ausgelassen. Selbstverständlich war ich schon aufgefallen. Ich wusste um meine beunruhigende Wirkung, die unsichtbare Aura einer Person, die gemordet hatte, deshalb wurde ich stets gemieden, man ging mir instinktiv aus dem Weg. Mein Näherkommen wurde von geringschätzigen Blicken begleitet. Sollten sie nur, ich konnte damit leben, wollte keine Bekanntschaften. Diese Expedition sollte eigentlich nur mein Weg raus aus Utol sein. Die Lage war für mich in der östlich gelegenen Provinz noch heißer als der Sommer geworden. Ein schattiger Platz unweit der Gruppe lockte mich und ich beschloss, dort zu lagern. Zwei alte Holzkisten kamen mir gerade recht: Eine wurde zusammen mit der kühlen Hauswand zu meinem Stuhl, die andere zum Schemel für meine Füße. Ich rückte den Strohhut zurecht, um möglichst viel zu sehen, aber immer noch möglichst wenig von meinem Gesicht preiszugeben. Ohne Unterlass wurde ich wieder und wieder gemustert. Sie tuschelten über mich. Meine Güte, sie sollten sich abregen! Ich würde nicht beißen. Nicht ohne Grund zumindest.

Ich kramte in meinem bescheidenen Reisegepäck und trank einen Schluck aus meinem Wasserschlauch. Trotz deutlicher Gebrauchsspuren war er dank seiner exzellenten Verarbeitung immer noch dicht. Gedankenverloren zog ich meinen Dolch aus dem Gürtel, klaubte ein Stück verwittertes Holz vom Boden auf und begann daran herumzuschneiden. Ich bewunderte Leute, die ein Handwerk erlernt hatten. Holz derart zu bearbeiten, sodass etwas Brauchbares daraus wurde oder aus gehauenen Steinen ein Haus bauen zu können, das faszinierte mich. Hosen, Hemden und Schuhe herzustellen, Schmuck anzufertigen oder Felder zu bestellen. Mit den eigenen Händen etwas erschaffen, das musste ein tolles Gefühl sein. Mit dem Dolch säbelte ich ohne spezielles Vorhaben Späne ab. Mit Holz zu arbeiten, ja, ich denke, das hätte mir gefallen. Aber mir war ein anderes Schicksal bestimmt. Wenn man einer bettelarmen Familie mit zu vielen hungrigen Mäulern entstammt, war es nicht vorgesehen, auf ordentliche Art ein Handwerk zu erlernen. Wer essen wollte, hatte gefälligst mitzuhelfen, etwas beizubringen, egal wie. Alle von uns Kindern hatten es nicht geschafft, nur wer zäh und stark war, überlebte. Zäh und stark, beides hatte ich seit meiner Kindheit sein müssen. Zuerst als Straßenkind, später als Gladiator. Die Härte, die ich mir notgedrungen angeeignet hatte, bewahrte



mich zwar vor dem Tod, hatte aber auch ihren Preis. Ich stockte in der Bewegung und besah meine Hände wie zum ersten Mal. Grobschlächlige Finger, feine weiße Narben am Handrücken, starke Handgelenke. Das waren meine Werkzeuge, damit führte ich Waffen und beendete Leben, bevor meines beendet worden wäre. Das war kein schönes Handwerk. Aber hatte ich denn je eine Wahl gehabt? Energischer schnitzte ich weiter.

»Wird das ein Pfeil?«, fragte plötzlich eine Kinderstimme neben mir.

Ich zuckte zusammen und mein Blick fuhr nach links. Ein kleines Mädchen, vielleicht gerade einmal zwölf Sommer alt, stand da und sah mich aus großen blauen Augen an. Sie deutete auf mein Schnitzwerk. »Ein Pfeil, wird das ein Pfeil?«, fragte sie lauter, was mir unangenehm war.

»Ja, vielleicht«, beeilte ich mich zu sagen. Tatsächlich hatte ich eine, wenn auch etwas unregelmäßige Spitze geformt.

»Ich bin Aini. Wie heißt du?«, wollte das Mädchen offenherzig wissen. Mit schrägem Blick musterte ich Aini kritisch. Mit Namen hatte ich meine Schwierigkeiten. Mein eigener stand zu oft auf gesiegelten Aushängen, keine gewöhnlichen Steckbriefe, sondern Siegel und Symbol des Zirkels der Jagd zeigten, dass diese Person ein landesweit gesuchter Schwerverbrecher war. Namen anderer, vor allem netter Personen, wollte ich mir nur ungern merken. Es war dann noch härter, sie zu verlieren.

»Wohnst du hier in Bralogh?«, war daher meine Antwort auf Ainis Frage.

Aini zuckte mit den Schultern und macht eine Geste zum Hof hin. »Das hier ist mein Zuhause.« Sie blickte zu den Abenteurern. »Normalerweise ist hier nicht viel los.«

Ein Straßenkind also. Das passte zu ihrem abgetragenen Kleid und dem Schmutz auf der Haut. Automatisch war mir die Kleine eine ganze Spur sympathischer geworden. Ich bedachte Aini mit einem möglichst freundlichen Blick und einem schiefen Lächeln. »Ich komme aus Artula'dur«, eröffnete ich freizügig. »Ich habe auch auf der Straße gelebt.«

»Echt?« Aini schien das zu faszinieren.

Ich setzte mich gerade hin und wies auf die zweite Kiste vor mir. »Setz dich.«

»Wo liegt Artula'dur?«, fragte sie, kaum, dass sie Platz genommen hatte.

»In der Provinz Raturia.«

Sie schaute verständnislos.

»Die Provinzen des Königreiches?« Ich war sicherlich kein Experte, aber ein wenig war ich schon herumgekommen. Nur Aini schien das alles nicht zu verstehen, ihr Blick wurde traurig und sie schüttelte stumm den Kopf. Ich musste langsamer vorgehen.

»Also«, begann ich, »das Königreich der Qel'tar ist in neun Provinzen zerfallen. Zwei werden von Menschen regiert, Murandor und Zerandor, und von den meisten Qel'tar nicht anerkannt. Die übrigen sind Raturia, Wyria, Al'Raban, Utol, Itulae ...« Ich geriet ins Stocken. »Diese zwei letzten vergesse ich immer.«

»Und warst du da schon überall?« Das Leuchten in Ainis Augen war wieder da.

Ich schnitzte noch ein wenig weiter. »Nein, aber in vielen. Ich war Leibeigener des Zirkels des Handels und musste viele Handelszüge begleiten.«

»Leibeigener.« Aini überlegte. »Ein Sklave?«

Ich nickte, ein wenig überrascht über Ainis schlaue Art. »Ja, ein Sklave.«

»Und woher hast du die lange Narbe in deinem Gesicht?«

Schlagartig wurde ich wieder daran erinnert, wer ich eigentlich war und die Unbeschwertheit des Augenblicks verflieg. Ein bitterer Geschmack breitete sich in meinem Mund aus. »Ich denke, du gehst jetzt besser.« Ich besah mein Schnitzwerk. »Hier, ich schenke es dir.«

Aini sprang auf. »Wirklich?« Ich zuckte zusammen, denn sie freute sich einfach zu laut für den Innenhof. »Danke!« Sie strahlte über ihr ganzes ungewaschenes Gesicht, ehe sie mit ihren blanken Füßen davoneilte.

Knirschende Schritte näherten sich. »Welch ein Wohltäter!«, höhnte eine dunkle Männerstimme.

Ich entschloss mich spontan, meinen Dolch auch ohne meine Schnitztätigkeit in der Hand zu behalten. Die eben frei gewordene Kiste, auf der Aini gesessen hatte, blockierte ich wie zufällig wieder mit meinen Füßen.

»Gelegentlich kommt das vor«, knurrte ich und hob ein wenig den Blick, sodass ich meine neue Gesellschaft immerhin bis auf Gürtelhöhe erfassen konnte. Er trug leichte Lederstiefel und eine weite Pluderhose. An der rechten Seite baumelte die Scheide seines Schwertes.

»Ich habe deinen Namen nicht ganz verstanden.« Der lauernde Unterton missfiel mir.

»Liegt daran, dass ich ihn nicht genannt habe.«

Ein trockenes kurzes Lachen erklang, dann wurde er ernst. »Du kommst von den Feldern Itulaes, hm?«

Richtig, das war meine derzeitige Verkleidung. »So ist es.«

»Als Erntehelfer, nehme ich an? Du wirst kaum Land dort besitzen, sonst wärest du jetzt nicht hier.«

»Nun, ich ...«

»Ich habe gehört, dass es dieses Jahr ganz schön schlecht mit der Ernte aussieht. Regnet ja auch kaum. Also ich meine, wer im Süden Itulaes ansässig ist, braucht sich ja auch eigentlich nicht wundern. So nah an der Uhjuny gibt's halt kaum Wasser. Einige behaupten, dass die Wüste langsam, aber sicher nach Norden wandert, dass immer mehr Boden unbrauchbar wird. Kommst du da aus der Gegend?«

Ich räusperte mich. »Eher aus ...«

»Ich komme aus Braashan, liegt gleich neben Gorgoi an der Grenze zum Norden.«

Das waren die beiden Namen, die mir vorhin nicht eingefallen waren.

»Nirgends sonst möchte ich leben! Da gibt's immer reichlich Wasser, Seen und Flüsse haben wir auch. Und Herzogin Arlana von Xirondu ist eine gute Landesherrin. Sie toleriert sogar die von Menschen geführten Provinzen und ist immer wieder zu Gesprächen bereit. Was sagst du dazu?«, wollte er wissen.

Ich schwieg. Diese Unterhaltung gefiel mir immer weniger und ich wünschte mir Aini zurück.

»Dafür hat sie halt Schwierigkeiten mit Raturia, aber, ganz im Vertrauen, dieser Königshof ist doch schon lange nur ein hohles Gebilde«, plauderte der Kerl trotz meines offensichtlichen Desinteresses weiter. »Mit den Arasti muss man sich gut stellen, das ist meine Meinung! Ich bin Hufschmied, aber eigentlich wollte ich mal ein Ordenskrieger werden!«

Ich schnaufte genervt. »Und das hat nicht geklappt?«, fragte ich ohne den Funken eines Interesses.

»Ich war sogar schon Rekrut, aber ich war einfach nicht gut genug. Was die alles verlangen, ist unglaublich. Neben Strategie, Taktik und einer fundierten Allgemeinbildung soll man auch noch einen starken und ausdauernden Körper besitzen, von den Kampffertigkeiten ganz zu schweigen.«

»Es kommen nur die Besten weiter«, stichelte ich. »Der Orden hat einen Ruf zu verlieren.« Ich drehte den Dolchgriff locker in meiner Hand. Wusste der Mann eigentlich, in welcher Gefahr er schwebte? In dieser Distanz konnte ich ihm ansatzlos in den Bauch ...

»Oh ja, das hat er! Arasti-Krieger sind sehr begehrt, vor allem diejenigen im Rang eines Wehrmeisters. Die besitzen mehr als zehn Jahre Erfahrung, also benimm dich, wenn du jemanden mit bronzefarbenen Wappen des Ordens siehst!«

»Weißt du, wohin genau unsere Reise geht?« Wenn ich mich schon mit dem Kerl unterhalten musste, wollte ich wenigstens auch etwas erfahren.

Eine etwas zu lange Pause verstrich. »Nun, in die Wüste, denke ich«, antwortete er auffällig knapp. Da lag ein Hauch Verunsicherung in seiner Stimme und ich spürte Nervosität in mir

aufkommen. Ohne eine verräterische Kopfbewegung sah ich zur Hofeinfahrt. Alles frei. Mein Blick huschte zu der Gruppe Abenteurer. Gerade kam ein Neuer hinzu und wurde begrüßt.

»Laron, wir brauchen dich!«, erschallte plötzlich eine feste Frauenstimme. Meiner Neugier Tribut zollend hob ich den Kopf weit genug, um unter der Strohhutkrempe nach vorne schauen zu können. Eine junge Frau von kleiner, aber kräftiger Statur stand unfraulich breitbeinig da und sah zu uns herüber.

»Was gibt es?«, fragte Laron.

»Wir können schon mal den Wagen beladen.«

»In Ordnung.« Während er zu ihr ging, trafen sich unsere Blicke für einen Moment. Schnell wandte sie sich ab, packte Laron am Arm und zerrte ihn regelrecht weg. Nachdenklich atmete ich tief. Irgendetwas gefiel mir hier nicht, aber ich konnte es nicht genau bestimmen. Eine ganze Weile beobachtete ich die Szenerie, ehe mir selber auffiel, dass ich immer noch den Dolch in der Hand hatte. Das sah sicherlich nicht gerade vertrauenserweckend aus und ich steckte ihn weg. Normalerweise müsste ich jetzt unbedingt meinem Gefühl folgen und unauffällig verschwinden. Etwas stimmte hier nicht, dessen war ich mir sicher, aber leider gab es für mich keine andere Option. Alleine kam ich nicht aus der Stadt heraus, würde wahrscheinlich sogar einer Patrouille in die Arme laufen, bevor überhaupt ein Stadttor in Sichtweite kam. Meine brenzlige Lage zwang mich zu bleiben, also harrete ich mit prüfendem Blick aus. Wenn auch nur einer eine falsche Bewegung macht ...

Es dauerte noch eine gute Stunde, ehe die Expedition komplett war. Ich stellte mit Erstaunen fest, dass andere Interessenten auch abgewiesen wurden. Leute, die ich als ehrlich und brauchbar einstufte, also das genaue Gegenteil von mir. Hatte mich mein Gefahreninstinkt etwa getäuscht? Es hätte mein Glückstag sein können – war es aber nicht, wie ich bald feststellen musste.

Als die Gruppe fünfundzwanzig Köpfe zählte, brach Tarlin das Anmeldeverfahren ab und Gorilla verscheuchte die restlichen Bewerber. Während der Schreiber zusammenräumte, kam der Qel'tar mit Gorilla an seiner Seite zu uns. Sofort erhoben sich die Expeditionsteilnehmer. Ich wollte nicht noch mehr schlechten Eindruck machen, stand ebenfalls auf. Mit meinem Reisebündel unter dem Arm mischte ich mich unter die Abenteurer. Die Gruppe war groß genug, sodass ich darin untergehen konnte. Perfekt.

Tarlin hob seine Hand und eine erwartungsvolle Stille trat ein. »Werte Damen und Herren Abenteurer!«, eröffnete er in typisch geschwollener Qel'tar-Ausdrucksweise. »Die bevorstehende Reise ist von langer Hand geplant und bis ins kleinste Detail vorbereitet worden. Sie

soll uns Ruhm und Ehre einbringen.« Er schritt vor der Gruppe auf und ab. »Es wurden keine Kosten und Mühen gescheut, damit unser wagemutiges Unterfangen nicht schon im Vorfeld zum Scheitern verurteilt ist. Denn bei dem, was wir vorhaben, sind Fehler unverzeihlich.« Tarlin stoppte und baute sich vor uns auf. »Zu unserer aller Freude kann ich verkünden, dass der erste Teil meiner Planungen erfolgreich verlief. In der Tat war dies eine der größten Herausforderungen bei dem Unterfangen.« Plötzlich war es wieder da, das ungute Gefühl. Verstohlen sah ich nach links und rechts. Eine gewisse Anspannung war bei manchen zu erkennen und mit einer bösen Vorahnung beobachtete ich, wie sich Hände unauffällig um Waffengriffe schlossen. Tarlins Gesichtszüge wurden hart und sein Blick wanderte über die Gruppe, bis er mich gefunden hatte. »Allerdings geht es für uns nicht nach Süden, sondern nach Norden«, verkündete er mit eisiger Stimme.

Ehe ich reagieren konnte, sprangen plötzlich alle wie abgesprochen einen Satz zurück. Jedenfalls alle außer mir. Mit schleifenden Geräuschen wurden Klingen blankgezogen und Speere gesenkt. Ich musste mich nicht umblicken, um zu wissen, dass ich in einem Ring aus Waffenspitzen eingeschlossen war.

»Hm«, entfuhr es mir mit deutlich flauem Gefühl in der Magengegend.

»Überrascht, Wulferan?« Tarlin lächelte siegessicher. Er kannte meinen echten Namen, das war gar nicht gut. Er wusste also über mich Bescheid.

»Durchaus«, musste ich zugeben, als ich begann, zu begreifen. »Ich fühle mich geehrt.« Eine fingierte Expeditionsausschreibung samt täuschend echter Rekrutierung – eine Falle, die meiner würdig ist.

»Genial, nicht wahr?« Der Qel'tar verschränkte mit herrischer Geste seine Arme hinter dem Rücken. »Fühlt Euch nicht geehrt, sondern festgenommen!«, rief er hoheitsvoll aus.

»Wirklich gut, tatsächlich.«

Tarlin nickte, sein Lächeln würde wohl noch länger in seinem Gesicht hängen bleiben. »Ihr meint doch nicht wirklich, dass Ihr einfach so einen Krieger des Königs von Raturia mitten in einem Schankraum abstechen könnt?«

Die Sache vor zwei Abenden im »Westwind«. Eines Tages, das hatte ich immer geahnt, würde mir so etwas zum Verhängnis werden. »Es hat bislang funktioniert.« Allmählich wurde mir doch ein wenig mulmig zumute, aber selbstverständlich ließ ich mir nicht das Geringste anmerken.

Tarlins Lächeln nahm weitaus bösartigere Ausmaße an. »Das war ein Mord zu viel, Wulferan! Und dabei wart Ihr so gut darin, Euch zu verbergen. Ohne diese Tat hätte ich Euch vielleicht gar nicht erwischt.«

Meine Augen verengten sich zu Schlitzern. »Du hast doch dem Wirt und seiner Tochter nichts angetan?« Für einen Moment vergaß ich, dass ich in der unterlegenen Position war. Gunnars Taverne mochte ein etwas heruntergekommener Laden sein, dank Eira, der liebreizenden Tochter des Wirts, hatte er dennoch eine angenehme Atmosphäre besessen.

Tarlin lächelte selbstgefällig. »Nun, da nicht klar ist, ob sie dir geholfen haben oder nicht, wird über sie gerichtet werden.«

Ich atmete schwer. »Du verdammter Mistkerl!«, stieß ich hervor. »Das war eine Sache zwischen mir und diesem lächerlichen Kopfgeldjäger!«

Der Qel'tar wiegelte mit wedelnder Hand ab. »Mag sein, dass Lorenzo Di Matiore ein, sagen wir mal, sehr unerfahrener Recke war, aber«, Tarlins lodernder Blick durchbohrte mich, »Mord bleibt Mord!«

Ich blickte langsam nach links und rechts und sah in sehr entschlossene Gesichter. Die Maskerade der blauäugigen Abenteurer war gefallen, jetzt sah ich abgeklärte Männer und Frauen, die wussten, was sie taten. Dieser Di Matiore war nicht von diesem Schlag gewesen. Ich wandte mich wieder an den Qel'tar. »Er hatte seine Chance.« Das stimmte nicht ganz, ich hatte den Burschen überlistet, sodass er nicht einmal mehr sein Schwert ziehen konnte. Wenn man einen Kampf schnell verlieren will, kämpft man am besten ehrlich, daher waren Tücke und Hinterlistigkeit schon lange meine Hauptwaffen. In Tarlins Gesicht sah ich, dass er wusste, was sich tatsächlich in dem Schankraum abgespielt hatte. Vermutlich hatte er Gunnar oder Eira auf unschöne Art und Weise zum Reden bringen lassen.

»Du wirst dafür büßen, Wulferan, dafür und für alle deine bisherigen Vergehen!« Er nahm Haltung an. »Hiermit erkläre ich, Großmeister des Zirkels der Jagd Tyronnimus Tarlin, dich, Wulferan, für festgenommen! Dein schändliches Treiben hat ab jetzt ein Ende! Der Hohn deiner Flucht wird verklingen und die Welt kann wieder aufatmen!« Auf einen Wink hin schob sich jemand durch den Ring aus Waffen hindurch. Es war Gorilla, der entschlossen auf mich zustampfte. Ich hatte recht gehabt, er zog seine Waffe nicht. Ihn interessierte auch nicht, dass ich noch meinen Dolch im Gürtel trug. Ich war schnell mit der kurzen Klinge, hätte ihn vielleicht noch erledigen können, aber dann hätten die anderen einen guten Grund gehabt, mich gleich hier und jetzt in Stücke zu hacken. Und, bei den Göttern, das traute ich ihnen zu. Also empfing ich Gorilla wenigstens mit stoischer Gleichgültigkeit. Noch im Gehen holte er aus und seine Faust hämmerte mich in die Bewusstlosigkeit.